



DIÖZESANSYNODE
SINODO DIOCESANO
SINODA DIOZEJANA

Beitrag von Eugen Runggaldier (Moderator der Synode) für das „Katholischen Sonntagsblatt“ und „Il Segno“ – Ende November 2013

Synode – gemeinsam auf dem Weg

Die Frohe Botschaft ist nach wie vor gültig und gibt Antworten auf die Fragen des Lebens. Das ist der Grund, wieso am 30.11.2013 Bischof Ivo Muser eine Diözesansynode eröffnen wird. Bis zum 8.12.2015 werden die 259 Synodalinnen und Synodalen zusammen mit dem Bischof überlegen, wie die Frohe Botschaft wieder mehr als Hilfe und Anregung für die eigene Lebensgestaltung entdeckt werden kann und entscheiden, was getan werden muss, um dies zu erreichen.

„Auf Dein Wort hin“

Aber nicht nur die Synodalinnen und Synodalen werden „auf Dein Wort hin... mit Freude und Hoffnung“ aufbrechen, sondern auch alle anderen, die ihre Anregungen, Ideen, Vorschläge einbringen, um die Fragen der Menschen und das Wort Gottes wieder näher zusammen zu führen. Konkret wird es um Wege der Glaubensvertiefung gehen, um soziale Fragen, um den Themenbereich Liturgie, um die Entscheidung, welche Strukturen Kirche heute braucht und vieles mehr.

„Syn“ – gemeinsam

Die Kirche ist die Gemeinschaft der Getauften, die entsprechend ihrer Berufung Mitverantwortung für das Sein und Handeln der Kirche tragen (vgl. Papst Benedikt XVI.). Sie ist aber auch „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“. (Lumen gentium 1) Diese Mitverantwortung aller und die Einheit sollen in der Synode sichtbar werden: in ihr werden alle – Priester, Diakone und Laien; Frauen und Männer; Jüngere und Ältere – einander auf gleicher Augenhöhe begegnen und ins Gespräch kommen. Dies wird eine große Herausforderung sein. Denn es ist davon auszugehen, dass dies zu Differenzen führen wird, weil nicht alle der gleichen Meinung sind und niemand seinen Standpunkt aufgeben möchte. Doch wenn alle davon ausgehen, dass auch die gegenüberliegende Seite auf den Geist Gottes hört und zum Wohl der Kirche agiert, wird dies ein Klima schaffen, in dem Differenzen Platz haben dürfen. Dies ermöglicht Dialog und bildet Freiräume, die es braucht, um gute Entscheidungen zu treffen.

„Odos“ – ein Weg

Die Synode versteht sich als Weg. Ein Weg ist immer auf ein Ziel hin ausgerichtet und bekommt von diesem her seine Richtung. Wie für die Kirche allgemein so ist es auch Ziel



der Synode, durch Christus zu Gott zu finden. Diesem Ziel kommt man näher, indem man Schritt für Schritt geht und sich nach Rückschritten wieder neu aufmacht. Da wir den Weg gemeinsam gehen wollen, verlangt dies Rücksicht aufeinander, gegenseitige Unterstützung und Ermutigung, Geduld und Ausdauer. Fast immer lässt das gemeinsame Gehen eines Weges enger zusammenwachsen und entdecken, wie bereichernd es ist, mit anderen unterwegs zu sein. Das Wissen, dass dieser Weg nicht am 8.12.2015 endet, sondern weitergeht, nimmt viel Druck von der Synode. Denn die Entscheidungen, die während der Synode getroffen werden, müssen nicht endgültig sein. Wir werden das entscheiden, was wir im gegenwärtigen Augenblick mit der Hilfe Gottes als das Richtige erachten. Als Ortskirche werden wir aber über die Zeit der Synode hinaus immer offen bleiben auf die Zukunft hin und damit für das, was der Geist Gottes von uns will.

Sehen – Urteilen – Handeln

Es ist für manche befremdend, dass der Bischof noch nicht die Themen der Synode fixiert hat und die Ämter der Kurie nicht schon die Dokumente erarbeitet haben, die dann in der Synode zur Abstimmung kommen sollen. Bewusst hat man davon Abstand genommen. Denn alle, der Bischof eingeschlossen, wollen in der ersten Phase sehen und hören: was die Menschen in unserem Land sagen, was die Zeichen der Zeit andeuten und nicht zuletzt was uns durch Gottes Wort mitgeteilt wird. Das Sehen und Hören an den Anfang setzen bewahrt uns davor, nicht nur von dem auszugehen, was wir zurzeit als reformbedürftig erachten, sondern zunächst unvoreingenommen, neugierig, interessiert und offen hinzuschauen und hinzuhören. Dabei muss gelten, dass es keine Tabuthemen gibt. So werden auch Themen auf die Tagesordnung kommen, die sonst nie bedacht worden wären. Und vielleicht sind es gerade diese, die unsere Kirche erneuern. Erst nach dem Sehen und Hören werden Visionen entwickelt und aus diesen Handlungsmaßnahmen, die in verbindlichen Entscheidungen münden.

Nach vorne schauen

Kirche steht vor großen Herausforderungen und wird in den nächsten Jahren ihr Gesicht verändern. Die Synode ist eine einmalige Gelegenheit diesen Umwandlungsprozess aktiv mitzugestalten. Dabei gilt es, nach innen gewandt zu fragen, was die Kirche niemals aufgeben darf und mit Blick nach außen hin zu beurteilen, welchen Themen sie heute nicht ausweichen kann. Sowohl das Unaufgebbare wie auch das Unausweichliche (vgl. Sabine Demel, „Kirche sind wir alle“), das Bewahren und das Erneuern sind für die Kirche und damit für die Synode wichtig.

Der Prophet Jesaja macht Mut, neugierig und offen nach vorne zu schauen: „Denkt nicht mehr an das, was früher war; auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten. Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?“ (Jes 43,18f.) Wer Gott seine Zukunft anvertraut, wird nicht wie Sara im Zelt versteckt über die



Verheißungen Gottes lachen. Der Glaube an das Wirken Gottes lässt auch die Kirche Europas, die wie Sara alt geworden ist, ihre eigene Fruchtbarkeit wieder neu entdecken. Die Kirche darf „auf die Verheißung setzen, dass nicht wir der Kirche eine zukunftsfähige Gestalt geben müssen, sondern dass Gott seine Kirche baut und gegebenenfalls auch umbaut. Das Beispiel der unfruchtbaren und doch gebärenden Sara könnte uns lehren, das Unwahrscheinliche für möglich zu halten.“ (Paul M. Zulehner, „Kirche umbauen, nicht totsparen“).

„Die Kirche gründet in der Tat auf dem Wort Gottes, sie entsteht und lebt aus ihm“ (Verbum Domini 3), daher muss sie sich auch von diesem her erneuern, was zuallerst ein geistlicher Prozess ist. „Geistliche Menschen geben sich nicht nur mit dem zufrieden, was sie vorfinden, was sie machen, planen und berechnen können, sondern geistliche Menschen sind offen für Neues und haben die Kraft und den Mut, sich auch auf Nicht-Vorhersehbares, auf Nicht-Planbare, ja sogar auf ‚Ver-rücktes‘ einzulassen.“ (Zit. nach Sabine Demel, „Kirche sind wir alle“).

Möge die Synode zu einem Ereignis werden, das uns durch das Wirken des Heiligen Geistes erneuert, uns im Glauben stärkt, in der Hoffnung festigt, zur Liebe befähigt und uns neu erfahren lässt, dass die Frohe Botschaft nach wie vor gültig ist und Antworten auf die Fragen des Lebens gibt.

Eugen Runggaldier

Moderator der Diözesansynode